
D r i t t e r B r i e f .

Paris.

Das Hotel der Invaliden liegt am nordwestlichen Ende der Stadt, und ragt mit seinem hohen Dome, schon aus der Ferne, hoch über die Häusermasse hervor. — In der Nähe liegt die Kriegsschule und das Marsfeld. Dieser Theil der Stadt besteht, wie Sie aus dem Plan von Paris sehen, fast durchaus aus Gärten und freiliegenden Plätzen. Nur selten stehen ein paar kleine Häuser, mit Stroh gedeckt und ärmlich gebaut — die Wohnungen der Gärtner, welche Gemüse zum Verkaufe für die Stadt ziehen. Unter der Stadt versteht man hier den Mittelpunkt von Paris, und die Nachbarn pflegen

sich zu fragen: Quand irons-nous à Paris? Die große Mauer von Ludwig XVI umschließt dieses alles, und hat einen Umfang von sieben Stunden. Aber der ganze Flächenraum ist lange nicht völlig bebaut. — An dem rechten Ufer der Seine, dem Marsfelde gegenüber, liegen noch so große leere Stellen, daß eine kleine Stadt da Platz fände; diese sind bloß Gärten, oder Baumpflanzungen, wie z. B. die elisäischen Felder.

Das Hotel der Invaliden liegt von allen Seiten frei: Ein breiter gerader Weg von der Seine führt zu ihm hinein. Vor dem Gebäude sind kleine Gärtchen von 6 Fuß, welche sich die Invaliden sehr artig anpflanzen. — Durch ein großes Thor tritt man in den ersten Hof, der rund um von Arkaden umgeben ist, unter denen die Invaliden bei regnigtem Wetter spazieren gehen.

Geht man gerade fort, so kommt man in den Dom der Invaliden, oder in den Tempel des Mars. — Dieser ist 300 Fuß hoch, und mit einer Kuppel gebaut, so wie das Pantheon. Der Baumeister des Doms war der berühmte Mansard, der auch das Schloß von Versailles bau-

te. Die Kuppel ist so wie im Pantheon dreifach, — aber die äussere ist nicht, wie dort, von Stein, sondern von Holz mit Blei überzogen. Mitten auf der Kuppel steht eine Pyramide, auf der eine Kugel ist. Dieses und die abgebliebenen Vergoldungen, welche streifenweise über die Kuppel angebracht waren, sind die Ursache, daß diese Kuppel lange nicht den Effekt macht, welchen die Kuppel des Pantheons hervorbringt. Die Kuppel wird von 40 Säulen getragen, die paarweise stehn, und zwischen denen die Fenster sind, welche das Innere erleuchten. Der Fußboden des Doms ist mit rothem Marmor ausgelegt, in dem noch überall das doppelt verschlungene L von Louis le grand, dem Erbauer, angebracht ist, und mit einer Krone verziert. Zu den Zeiten des Terrorismus muß doch wohl der rohe Haufe gescheut haben, bei den Invaliden, deren immer 3 bis 4000 hier sind, Verstümmelungen vorzunehmen.

Der Dom ist von aussen viereckigt und inwendig rund. Die vier Ecken sind sehr artig zu vier kleinen Capellen gemacht, in denen sonst vier Heilige standen. — Diese wurden vor einigen Jah-

ren, wo man den Heiligen nicht gut war, weggenommen, und die Bildsäulen von den vier Welttheilen an ihre Stelle gesetzt. Jetzt sah ich, daß man damit beschäftigt war, die vier Welttheile wieder wegzubringen, um jene wieder an die Stelle zu setzen, weil jetzt hier die Heiligen fast in einem größern Ansehn sind als die Weltlichen. Ein, vom Transport noch mit Stroh umwundener Heiliger stand schon wieder an seiner alten Stelle, und Afrika hatte räumen müssen.

„Da sehen Sie was eine Revolution ist; heute siegen wir, vielleicht kommt an Sie auch einmal die Reihe,“ sagte der Polizeiminister Sotin zum Direktor Barthelémy, als er diesen am 18ten Fructidor gefangen aus dem Luxemburg nach dem Tempel brachte, um ihn nach Cayenne zu deportiren. — Afrika hätte damals etwas ähnliches zum Heiligen sagen können, als dieser herabsteigen mußte und deportirt wurde; und jetzt hätte wieder der Heilige, so wie der Polizeiminister, zu Afrika sagen können: „Sie sehen, was eine Revolution ist.“

An der rechten Seite des Doms steht das gro-

ße Denkmal von Turenne. Auf einem Piedestal von rothem Marmor, das 14 Fuß lang und 5 Fuß breit ist, steht ein Altar von weißem Marmor, der eine Füllung aus schwarzem Marmor hat. In dieser steht mit goldenen Buchstaben bloß das Wort: TURENNE. Auf dem Altare steht ein Sarkophag von weißem Marmor, in dessen Füllung ein Basrelief von Bronze ist, welches die Bataille von Türkheim i. J. 1675 darstellt. Oben auf dem Sarge liegt der sterbende Turenne mit dem Comandostabe in der Hand, in den Armen der Siegesgöttin, die ihm den Lorberkranz aufsetzt. Zu den beiden Seiten des Sarges sitzen zwei trauernde Genien. Der an der linken Seite sieht zum sterbenden Turenne mit einem trauernden Blicke hinauf, und ist vorzüglich schön gearbeitet. Dieses Monument für Turenne, welches ihm seine Familie setzen ließ, war sonst bei den Gräbern der Könige in St. Denis. Nachher stand es im Museum der französischen Monumente, im Kloster der Kleinen Augustiner, bis es endlich hieher gebracht wurde. Den ersten Vend. im Jahre 9, wurde der Körper Turenne's, auf Befehl des ersten Con-

fuls, hier niedergelegt, wobei Carnot, der damals Kriegsminister war, eine vortreffliche Rede hielt.

An der andern Seite hängt, Lütrennens Denkmahl gegenüber, eine große Gobelins Tapete, auf der der Rheinübergang von 1672 dargestellt ist.

Inwendig im Dome hängen die Fahnen, welche von den fremden Völkern erobert sind. Die meisten sind von den Desterreichern. Doch sollen in Wien eben so viele von den Franzosen hängen. Die Menge der Fahnen würden nur dann ein Maßstab für die Tapferkeit eines Volkes seyn, wenn für jede, die verloren ging, eine eroberte weggelegt würde; oder wenn es Sitte wäre, daß am Ende des Krieges die Fahnen, so wie die Gefangenen, gegeneinander ausgewechselt würden. Das Gebäude besteht aus fünf großen Höfen, und aus fünfzehn kleineren, welche man alle vom Dache der Kuppel übersieht. Ludwig XIV ließ es in 8 Jahren bauen, von 1671 bis 1679. — In der Mitte des Doms ist die Stelle, wo Bouguer die Versuche über die Anziehung der Sonne und des Mondes mit einem Lothe machte, welches 188 Fuß lang war. Seit der Zeit hat

ben die Pariser Naturforscher dieses günstige Local nicht mehr zu physischen oder astronomischen Versuchen benutzt.

Das Gerüste, welches bei der Ceremonie der Einsetzung der Ehrenlegion im Dom gebaut wurde, stand noch heute, und eine Menge Pariser, die am Sonntage nicht in den Dom kommen konnten, besahen sich heute mit Muße diese Anstalten. — Den Thron auf dem der Kaiser saß, die Loge der Kaiserin, der Altar an dem der Kardinallegat die Messe las, und das Amphitheater auf dem die Legionärs saßen, alles war noch zu sehen. Das Gerüste war, wie es in Paris Sitte ist, aus Balken und Brettern zusammengeslagen, und zu grauem Granit gemahlt. — Die Worte am Eingange in den Hof der Invaliden: Unité, Indivisibilité de la république, Fraternité, Egalité, waren übermahlt.

Vor dem Hofe ist der bronzene Löwe vom St. Marcusplaze von Venedig auf einer Fontaine aufgestellt, mit folgender Inschrift: Im ersten Jahr des Kaiserthums von Napoleon Bonaparte, unter dem Ministerio von Chaptal.

Ich besuchte noch auf einen Augenblick die Bibliothek, welche der erste Consul für die Invaliden hier errichtet hat. Sie ist in einem großen Saale recht schön aufgestellt, und mag vielleicht aus 6 oder 8000 Bänden bestehen. Sie ist bloß für die Invaliden, und kein anderer hat die Erlaubniß hier zu lesen. So wie man hineinkommt, hängt rechts das große Gemälde von Bonaparte, wo er auf einem Schimmel den St. Bernhard heraufsprengt. Es ist bekanntlich von David gemacht, und soll, damals als es gemahlt wurde, mehr Aehnlichkeit gehabt haben als jetzt. — Ich sprach mit einem der Aufseher der Bibliothek über ihre beständige Veränderungen in der Regierung. Eh bien, Monsieur! sagte er, nous avons six fois changé, — und daß dieses das letzte sey, das schien ihm noch nicht wahrscheinlich. —

Der große Haufe glaubt, trotz aller Versicherungen vom Gegentheil, immer noch, daß ihr Zustand und ihre Regierung revolutionär sey, und daß erst die rechte Ruhe, das Beharrende und Bleibende in den Armen des alten Hauses Bourbon zu finden wäre. Jetzt urtheilen sie einseitig

über die Revolution, dann würden sie es noch mehr thun, und die Revolution für weiter nichts halten, als für ein Delirium, für eine Folie, oder für eine Verblendung des Satans. Der Druck, den der Landmann unter den Königen und unter den Adlichen erlitt, ist völlig vergessen; — von der Revolution hat jeder nur die Uebel im Gedächtniß behalten, die er erlitten, — wie viel er an seinem Vermögen eingebüßt, oder zu welchen Stellen er jetzt schon gelangt wäre, und wie viel tausend Livres Renten er schon jetzt vom Hofe hätte, wenn die alte Ordnung der Dinge geblieben wäre. Die Wohlthaten der Revolution, die gleiche Vertheilung der Abgaben, und die größere Wohlhabenheit des Landbauers, der jetzt für sich arbeitet, und nicht, wie vor der Revolution, bloß für den König und seinen Edelmann, — alles das wird mit keinem Worte mehr erwähnt. Es würde für Bonaparte schwer seyn, ein so äußerst veränderliches Volk nach einem andern System zu beherrschen, als das ist, was er angenommen hat.

Nicht weit vom Hotel der Invaliden ist die

Kriegsschule, deren Hauptfronte nach dem Marsfelde liegt. — Sie wurde unter Ludwig XV ums Jahr 1751 gebaut. Ihre erste Bestimmung war, daß 500 junge Edelleute, die ohne Vermögen und ohne Eltern waren, hier erzogen würden. — Jetzt ist sie größtentheils eine Caserne für die Garde-Grenadiers à cheval, und selbst auf dem Pavillon, wo die Sternwarte ist, liegen Gardisten im Quartier. — Bonaparte hat hier einige Zeit gelebt, als er aus der Kriegsschule von Brienne kam. — Ludwig XVI und der stolze Hof von Versailles dachten ums Jahr 1786 wohl nicht, daß ein junger Mensch, ohne Namen und ohne Familie, jetzt in der Kriegsschule lebe, der einst Kaiser von Frankreich wurde, und vielleicht König von Italien.

Das Marsfeld ist eine Ebene, die 2700 Fuß lang, und 1000 Fuß breit ist. (Plan von Paris No. 42). Sie ist mit Gräben und Alleen eingefast, und hat rund um eine amphitheatralische Erderhöhung für die Zuschauer bei den großen Festen. Diese Einrichtung erhielt es vor dem 14ten Jul. 1790, als die Nation und der Kö-

nig die neue Constitution beschwuren, und das Bundesfest feierten. Fünfzehntausend Arbeiter wurden von der Regierung bestellt, das Marsfeld zu ebnen. Weil aber diese Arbeit nicht schnell genug fortrückte, so fürchteten die Pariser, daß die Ebene und die Erdwälle nicht bis zum 14ten Jul. fertig seyn möchten. Die Pariser standen nun in Masse auf, um in Masse zu arbeiten. Bürger und Kaufleute, Priester und Mönche, Frauenzimmer und Kinder, alles arbeitete am Bundesfelde und am Altare des Vaterlandes. Man rechnete, daß über 200,000 Menschen damals täglich auf dem Marsfelde arbeiteten, — welche Cohortensweise des Morgens aus den verschiedenen Distrikten der Stadt dahin zogen, und des Abends wieder zurückkehrten. — Dreißig Reihen Bänke waren hintereinander, und die äußerste war an Höhe den Bäumen in den Alleen gleich, welche am Marsfelde herum laufen. In der Mitte stand der Altar des Vaterlandes, der vierzig Fuß hoch war, auf einem großen Postament von Rasen. Um vier Uhr des Morgens fingen schon die Bänke an sich zu füllen, auf denen nach der Berechnung

180,000 Menschen sitzen konnten. — Die Frauenzimmer waren, nach einem Beschlusse des Gemeinde-Raths von Paris, alle weiß gekleidet mit dreifarbigen Nationalbändern. — Der König saß neben den Präsidenten der Nationalversammlung, — die Königin, die Prinzen vom Geblüte und die Minister saßen hinter ihm. Die Nationalprozession, die aus den Mitgliedern der Nationalversammlung, aus dem Bürgerrath und den Wahlherren von Paris, — aus den Abgesandten aller Städte und Flecken des Reichs, der Armeen und der Flotte bestanden, — die zusammen gegen Fünzigtausend betrug, zog über eine große Schiffbrücke, welche unten am Bundesfelde über die Seine geschlagen war. Der Bischof von Autun hielt die hohe Messe am Altare des Vaterlandes, umgeben von sechszig weißgekleideten Priestern, die Nationalbänder trugen. — La Fayette schwur zuerst den Eid, dann die übrigen. — Zuletzt schwur der König, — die Königin hob in dem Augenblick den Dauphin vor dem Volke in die Höhe, — die versammelte Menge stand von Enthusiasmus beseelt zugleich auf, streckte

die Hände empor und schwur Treue der Consti-
tution. — Der König umarmte seine Gemahlin
und seine Kinder, — alle Zuschauer umarm-
ten sich gerührt, und schwuren sich brüderliche
Liebe und Treue, und gemeinschaftlichen Kampf
für Freiheit und Vaterland bis in den Tod. — —